

# Inhalt

## Schwerpunktthema: Geschlecht und Psychotherapie

Editorial	5	Trans*affirmative Beratung ERIK MEYER	71
Feministische Psychotherapie: Politik statt Pathologisierung Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Psychotherapeut_innen BETTINA ZEHETNER	11	Psychotherapeutische Herausforderungen im Kontext häuslicher Gewalt SILKE SCHWARZ	87
Körperbasierte Erfahrungen als Herausforderung für gendersensible Psychotherapie HELGA KRÜGER-KIRN	25	<b>Freie Beiträge</b>	
Doing Gender im psychotherapeutischen Prozess – braucht Dekonstruktion BRIGITTE SCHIGL UNTER MITARBEIT VON KATHARINA GERLICH & HEIDEMARIE HINTERWALLNER	39	Peer-Review und Impact-Faktor Irrwege der Selbstevaluation von Wissenschaft? NORBERT GROEBEN	103
Queerfeministische Perspektiven in der Psychotherapie NICOLE BURGERMEISTER & DAVID GARCIA NUÑEZ	55	Die unerträgliche Leichtigkeit des Frauseins Die Pro-Ana-Bewegung und mediale Diskurse über Anorexie in Russland GALA REBANE	121
		<b>Rezensionen</b>	143

# Zeitschrift »psychosozial« im Psychosozial-Verlag

**Herausgeber:** Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Kathrin Mörtl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

**Ehemalige Herausgeber:** Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft 1/2014 fusionierte die Zeitschrift »Psychotherapie & Sozialwissenschaft« mit der Zeitschrift »psychosozial«.

**Geschäftsführender Herausgeber:** Dr. Pradeep Chakkarath, Ruhr-Universität Bochum, Sozialtheorie und Sozialpsychologie, GB 03/41, D-44780 Bochum, E-Mail: Pradeep.Chakkarath@rub.de

**Redaktion:** Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

**Abo-Verwaltung:** Telefon 06 41 - 96 99 78 18, E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

**Verlag:** Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen  
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

**Umschlaggestaltung:** nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

**Umschlagabbildung:** André Brouillet: »Une leçon clinique à la Salpêtrière«, 1887

**Satz:** metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

**Druck:** PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

**Bezugsgebühren:** Für das Jahresabonnement EUR 49,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 50% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

**Bestellungen** richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

**Copyright:** © 2015 Psychosozial-Verlag, Gießen.

**Erscheinungsweise:** Viermal im Jahr.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (in zweifacher Ausfertigung) ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

**Datenbanken:** Die Zeitschrift »psychosozial« wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

**CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek:** Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

ISSN 0171-3434

**Abonnement-Verwaltung: Bitte teilen Sie dem Verlag bei Adressänderungen unbedingt Ihre neue Anschrift mit.**

**Schwerpunktthema:**

# **Geschlecht und Psychotherapie**

**Herausgegeben von Anna Sieben, Lotta-Lili Fiedel  
und Jürgen Straub**

# Empowerment für die Psyche



Inés Brock (Hrsg.)

## Psychotherapie und Empowerment

Impulse für die psychosoziale  
Praxis

Mit Unterstützung der  
MAPP GmbH & Co.KG

2014. 240 Seiten. Kart.  
29,90 € (D), 30,80 € (A)  
ISBN 978-3-8474-0136-0

Psychische Probleme sind keine Seltenheit, weder in der Familie noch in der Gesellschaft. Inés Brock stellt die kreative Begegnung von Psychotherapie und Empowerment als Lösungsansatz vor. Zusammen stärken sie Menschen in ihren Lebenskontexten und machen ein befriedigendes Leben (wieder) möglich. Der Band versammelt eine Anzahl von Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis, die den Ansatz des Empowerment im Kontext von Psychotherapie und sozialer Arbeit mit Familien anschaulich und nachvollziehbar machen.

**Jetzt in Ihrer Buchhandlung  
bestellen oder direkt bei:**



**Verlag Barbara Budrich**  
**Barbara Budrich Publishers**  
Stauffenbergstr. 7  
51379 Leverkusen-Opladen

Tel +49 (0)2171.344.594  
Fax +49 (0)2171.344.693  
info@budrich.de

[www.budrich-verlag.de](http://www.budrich-verlag.de)

# Editorial

## Zum Verhältnis von Psychotherapie und Geschlecht

Das aus dem Griechischen stammende Wort »Psychotherapie« meint *Pflege der Seele*. Heute wird dabei meistens eine seelische Verletzung vorausgesetzt, mit der Pflege also eine *heilende* Intention verbunden. Stets sind in dieser Praxis mindestens *zwei* Seelen im Spiel, welche sich wechselseitig beeinflussen – die Therapeut\_in und die Patient\_in (Streeck, 2000). Psychotherapie ist also eine soziale Interaktion.

Doch welche Spezifika weist diese eigen-tümliche, an verteilte Rollen gekoppelte Praxis im Vergleich mit anderen Interaktionen eigentlich auf? Die *Pflege der Seele* stellt ein konstitutives, jedoch nicht distinktives Merkmal der Psychotherapie dar. Die Seelenpflege (in einem weiteren Sinn) kennt auch andere Formen: freundschaftliche Unterstützung oder die Selbstformung im Vollzug subjektiv bedeutsamer Tätigkeiten etwa. Therapieschulen übergreifend definiert, unterscheidet sich Psychotherapie von anderen Formen der seelischen Unterstützung durch die *zielgerichtete* Anwendung bestimmter Methoden und Haltungen, die wiederum auf psychologisch *begründeten* Prinzipien beruhen (Prochaska & Norcross, 2007). Des Weiteren soll das therapeutische Handeln nicht bloß einem akuten Zustand gerecht werden und temporäre Abhilfe schaffen, wo Individuen (an sich und ihrer Welt) leiden, sondern (mitunter langwierige) *Veränderungen* personaler Merkmale herbeiführen (z. B. Änderungen von Kognitionen, Emotionen, Motiven und Verhaltensweisen). Wenn Interaktion immer schon durch eine wechselseitige Beeinflussung der beteiligten Personen gekennzeichnet ist, so

spitzt sich diese Wechselseitigkeit in der Psychotherapie in zweierlei Hinsichten zu: Erstens wird hier dezidiert das Ziel intrapsychischer Veränderung verfolgt, zweitens steht dabei allein die Patient\_in (oder Klient\_in, Analysand\_in etc.) im Fokus – wobei aus intersubjektiver Sicht davon auszugehen ist, dass in diesem Prozess auch die Therapeut\_in einer Beeinflussung unterliegt. Ein Beispiel für eine solche Veränderung der Therapeut\_innen stellt die sogenannte *déformation professionnelle* dar, die man neutraler auch als nachhaltige *Formierung* eines anderen Blicks auf Menschen bezeichnen kann: So betrachten Psychotherapeut\_innen mit zunehmender Berufspraxis immer mehr Menschen als der Seelenpflege bedürftig, oft als unweigerlich »verletzt«, vielleicht als »neurotisch« oder mit sonstigen »Störungen« befrachtet.

Der hierarchische Dualismus zwischen Therapeut\_in und Patient\_in ist die zentrale Machtstruktur der Psychotherapie. Sie äußert sich unter anderem in der asymmetrisch verteilten Zulässigkeit, das Gegenüber für krank oder gesund zu erklären und in bestimmter – rollenkonformer – Weise zu be-handeln. Dieses Machtverhältnis bedarf selbstverständlich keiner »bösen Absichten« machthungriger Personen. Es ist vielmehr ein anonymes Strukturmerkmal psychotherapeutischer Interaktion in professionellen Kontexten. Allerdings können Individuen diese Gegebenheit in sehr variabler Weise auslegen und praktisch konkretisieren. Man(n) kann diese Macht exzessiv genießen und sogar missbrauchen, muss das aber nicht tun. Gewiss ist: Ignoranz oder Leugnung von Machtgefällen beseitigt diese nicht. Das gilt speziell auch für jene Form der Ungleichheit, die auch in psychotherapeutischen Interaktionen

an »überlieferte«, von den Individuen leiblich und seelisch internalisierte, also in gewissem Maß auch unbewusst verhaltensrelevante Geschlechterverhältnisse gekoppelt ist.

Ohne von einer »linearen« Determination der therapeutischen Interaktion durch jene grundlegende Machtstruktur auszugehen oder ihr entgegenlaufende Einflussnahmen durch macht-bewusste und macht-kritische Handelnde leugnen zu wollen, kann festgehalten werden: Psychotherapie ist eine soziale Interaktion, die auf einer institutionalisierten Schieflage aufbaut. Unter anderem als Alternative zu diesem Modell haben sich vor etwa 50 Jahren zunächst in den USA sogenannte *consciousness raising groups* gebildet, in denen Frauen in (formal) hierarchiefreien Gruppen (Schigl, 2010) ihre persönlichen Erfahrungen (mit)teilten und im Kontext patriarchaler Strukturen und Praxen zu verorten versuchten.

Dass diese Initiative einen feministischen Hintergrund hat, ist kein Zufall: Geschlecht ist ganz offenkundig in psychotherapeutische Machtstrukturen eingelassen. Das Titelbild der vorliegenden Ausgabe von *psychosozial – Une leçon clinique à la Salpêtrière* von André Brouillet (1887) – ist eine Ikone für die geschlechtliche Dimension der Psychiatrie und Psychotherapie geworden (siehe zur Ikonografie der Hysterie auch Hall, 1997; Holschbach, 2002). Patientin (Marie »Blanche« Wittmann), Arzt (Jean-Martin Charcot), Direktor, Krankenschwester und Krankenschwester-Direktorin inszenieren hier die Behandlung der Hysterie durch Hypnose als vergeschlechtlichte und sexualisierte Interaktion. Wie Elaine Showalter (1987, zit. nach Hall, 1997) feststellt, bleibt für Charcot die Hysterie symbolisch weiblich – auch wenn er Männer mit Hysterie diagnostizierte. Schon an diesem Bild von Brouillet wird deutlich, dass es zu kurz greift, Geschlecht als Machtverhältnis zu begreifen, mit dem die Beteiligten in die Therapie hineingehen – Geschlecht wird vielmehr auch in der Therapie hergestellt, inszeniert, reproduziert, vielleicht modifiziert. Es durchdringt Vorstellungen von psychischer Gesundheit und Krankheit und andere Winkel der Vorstellungsräume aller an der »Pflege der Seele« Beteiligten.

Die oben erwähnte Gegenüberstellung von *consciousness raising groups* und Psychotherapie ist, genauer besehen, zu einfach gedacht: Selbsthilfegruppen sind als Kritik von Psychotherapie, aber auch als Vorläufer einer zunehmenden Psychotherapeutisierung der Gesellschaft und ihrer Angehörigen seit den 1970er Jahren zu verstehen (Maasen et al., 2011). Nicht wenige professionelle Angebote entstanden aus Initiativen der Gegenkultur (Tändler, 2011; Elberfeld, 2011). Hierzu zählen Entwicklungen feministischer Psychotherapie und Familientherapie. Diese konnten sich auch in deutschsprachigen Ländern etablieren, obwohl hierzulande feministische Psychologien bislang keine Institutionalisierung erfahren haben (Sieben & Scholz, 2012). Ergänzt durch queere Ansätze, bilden sie heute wichtige Stützpfeiler für einen kritisch-reflektierten Umgang mit Geschlechterthematiken in der Psychotherapie – und nehmen daher auch im vorliegenden Band einen wichtigen Stellenwert ein.

Aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet, ist Psychotherapie nicht nur eine soziale Interaktion, sondern auch eine Selbsttechnik. Psychotherapie erweist sich als Schaltstelle – als »Kontaktpunkt, an dem die Form der Lenkung der Individuen durch andere mit der Weise ihrer Selbstführung verknüpft ist« (Foucault, 1993, S. 203f., zit. nach Duttweiler, 2013, S. 97). So betrachtet, wird Psychotherapie über sich hinaus bedeutsam und prägt Subjektivierungsweisen: »Die diskursiv-institutionelle Explosion von Therapie und Beratung ko-produziert, von den Zeitgenossen meist unbemerkt, ein Verhältnis von Selbst und Gesellschaft, das sich zunehmend über die Schemata Problem/Lösung oder Krise/Bewältigung formiert« (Maasen, 2011, S. 9). Wenn Geschlecht nicht als individuelles Merkmal, sondern als binäres Raster begriffen wird, welches uns erst als kulturell erkennbare Subjekte hervorbringt (Butler, 1991), so ist die Norm des Geschlechts unweigerlich in unser Selbstverhältnis eingeschrieben. Genau darauf stützt sich die Psychotherapie als Werkstatt der Selbstkonstitution. Sie zielt also immer auch auf *das Geschlecht* der Patient\_in und behandelt bzw. ver-handelt dieses mit (Foucault, 2012). Psychotherapie erschöpft sich also nicht

in den intentionalen, begründeten Interventionen seitens der Therapeut\_in, sondern schließt darüber hinaus eine – bewusste oder unbewusste, explizite oder implizite – Verhandlung von Geschlecht ein. Auf diese komplexe Aushandlung werfen die Beiträge des Themenschwerpunktes Schlaglichter. Dabei rücken andere hierarchische Differenzierungen in den Hintergrund, zu deren Analyse im psychotherapeutischen Kontext es ebenso wichtige Anlässe gibt. Insbesondere Alter bzw. Generation, Klasse, Milieu und kultureller Hintergrund zählen zu den besonders bedeutsamen »Differenzialen«, die psychotherapeutische Interaktionen moderieren und modulieren. Es ist bekannt, dass diese Einflussgrößen nicht unabhängig voneinander sein müssen, sondern sich ganz im Sinne des populären Theorems der Intersektionalität überkreuzen und verstärken können.

In seiner Verbindung sozial- und kulturwissenschaftlicher sowie psychotherapeutischer Perspektiven greift das vorliegende Themenheft die Tradition der Zeitschrift *Psychotherapie und Sozialwissenschaft* auf, die kürzlich mit *psychosozial* fusionierte. Hingewiesen sei noch auf das 2014 erschienene, thematisch verwandte Themenheft zu »Intersexualitäten« (*psychosozial* Nr. 135, 37[1])

## Beiträge im Themenschwerpunkt

Der Psychotherapie wohnt die »Gleichzeitigkeit einer Freiheit und eines Zwangs zur Selbstgestaltung« (Maasen, 2011, S. 27) inne. Die Autor\_innen in diesem Themenheft eint diese ambivalente Position gegenüber Psychotherapie und Beratung. Als Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen fragen sie, wie das emanzipatorische Potenzial von Psychotherapie genutzt werden kann: Wann können Beratung und Psychotherapie Orte sein, an denen zementierte Geschlechtervorstellungen aufgebrochen werden und Hilfe im Umgang mit der so entstehenden Offenheit und Kontingenz der Geschlechter – aber auch mit nach wie vor existierenden traditionell-konservativen Vorstellungen – gefunden wird? Wo liegen die eigenen Grenzen im

Kontakt mit Unvertrautem? Werden die eigenen (scheinbar) emanzipatorischen Normen und Werte zum Problem, wenn sie an Patient\_innen vorbeigehen? Wie kann einer heteronomen Normalisierung feministischer oder queerer Werte im Rahmen der Psychotherapie vorgebeugt werden? Wie überhaupt können im kreativen Zusammenspiel der an der »Pflege der Seele« Beteiligten Spielräume des Denkens, Fühlens und Handelns offengehalten werden – gegen jede Form der dogmatischen Feststellung und Festschreibung? Wie könnte dies geschehen, ohne die bereichernde Offenheit mit einer auf Dauer nur schwer erträglichen Unsicherheit zu »bezahlen«, mit massiven Verunsicherungen des Subjekts sogar?

*Bettina Zehetner* analysiert in ihrem Beitrag das Verhältnis von Pathologisierung und Politik in Psychotherapien und plädiert für eine feministische Psychotherapie, die mit den Methoden der genealogischen Kritik und Geschlechterparodie arbeitet.

An geschlechtsspezifischen Pathologisierungen setzt auch *Helga Krüger-Kirn* an und beschreibt anhand von drei konkreten Fallbeispielen die Bedeutsamkeit körperlicher Erfahrungen für die Psychotherapie mit Frauen. Erfahrungen, die aufgrund geltender Geschlechternormen nicht hinreichend artikuliert werden können, wie beispielsweise eine Abtreibung, führen zu Abwehrhaltungen und Symptombildungen. Es ist Aufgabe der Psychotherapie, diese Erfahrungen integrierbar zu machen.

Aus der Perspektive des »Doing Gender« fächert *Brigitte Schigl* unter Mitarbeit von *Katharina Gerlich* und *Heidemarie Hinterwallner* verschiedene Probleme, aber auch Potenziale konkreter psychotherapeutischer Interaktionen auf. Sie berücksichtigt unterschiedliche Themen, Geschlechter-Dyaden und Therapie-Situationen. Sie fassen damit empirische Ergebnisse aus zwei groß angelegten Psychotherapie-Studien zusammen. Abgeschlossen wird der Beitrag mit konkreten Vorschlägen zur Reflexion und Dekonstruktion von Geschlechter-Dynamiken.

Der Gedanke der Dekonstruktion nimmt auch in dem Beitrag von *Nicole Burgermeister* und *David Garcia Nuñez* eine zentrale Rolle ein. Von diesem ausgehend, schlagen die Autor\_innen

eine Definition queer-feministischer Psychotherapie vor und illustrieren ihre Implikationen durch eine Reflexion des psychotherapeutischen Auftrages gegenüber Trans\*Personen und der Interaktionen als Psychotherapeut\_in mit Patient\_innen im Allgemeinen.

Erik Meyer fokussiert in seinem Beitrag auf die Beratung von Trans\*Personen. Er schildert zunächst die Lebenssituation transidenter Menschen in Deutschland und beschreibt anschließend das Konzept der trans\*affirmativen Beratung, das seit vier Jahren in Hamburg umgesetzt wird. Diese baut auf der Tradition des *Gay Counseling* und dem systemischen Ansatz auf und soll einen Raum eröffnen, in dem Trans\*Personen Rat suchen und Unterstützung erfahren können. Nach der Klärung des Konzepts der trans\*affirmativen Beratung werden auch Einblicke in die Inanspruchnahme des Angebotes gewährt.

Im Zuge der zweiten Frauenbewegung in den 1970er Jahren (Lenz, 2010) rückten häusliche Gewalt gegen Frauen und ihre Folgen erstmals in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit. Silke Schwarz stellt in ihrem Beitrag die in der klinischen Praxis dominierende Perspektive auf psychische Folgen häuslicher Gewalt dar und kontrastiert diese anschließend mit einer alternativen, machtkritischen Sichtweise. Zudem skizziert sie Möglichkeiten, psychotherapeutische Unterstützung kontextgebunden erfolgen zu lassen.

## Literatur

- Butler, J. (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Borkenhagen, A. & Brähler, E. (Hrsg.). (2014). Intersexualität. Schwerpunktthema. *Psychosozial*, 37(1).
- Duttweiler, S. (2013). Beratung und Therapie in Zeiten des Neoliberalismus – oder: Vom Zwang zur Freiheit, sich selbst zu optimieren. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 15(2), 93–105.
- Elberfeld, J. (2011). Patient Familie. Zu Diskurs und Praxis der Familientherapie (BRD 1960–1990). In S. Maasen, J. Elberfeld, P. Eitler & M. Tändler (Hrsg.), *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern* (S. 97–136). Bielefeld: Transcript.
- Foucault, M. (2012). *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Foucault, M., Martin, L. H., Gutman, H., Hutton, P. H. (1993). *Technologien des Selbst*. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Hall, S. (Hrsg.). (1997). *Representation. Cultural Representations and Signifying Processes*. London: Sage.
- Holschbach, S. (2002). Vom Bild der Leidenschaften zur Aufzeichnung der Symptome. Zu den zwei Visualisierungsparadigmen in Charcots ›photographischer Klinik‹. In T. Nusser & E. Strowick (Hrsg.), *Krankheit und Geschlecht: diskursive Affären zwischen Literatur und Medizin* (S. 123–142). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Lenz, I. (2010). *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland: Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung*. Wiesbaden: Springer.
- Maasen, S. (2011). Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern: Eine Perspektivierung. In S. Maasen, J. Elberfeld, P. Eitler & M. Tändler (Hrsg.), *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern* (S. 7–34). Bielefeld: Transcript.
- Maasen, S., Elberfeld, J., Eitler, P. & Tändler, M. (Hrsg.). (2011). *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern*. Bielefeld: Transcript.
- Prochaska, J. O. & Norcross, J. C. (2007). *Systems of psychotherapy. A transtheoretical analysis*. Belmont: Thomson.
- Schigl, B. (2010). Feministische + Gendertheorie – Diskurse und ihre Bedeutung für das psychosoziale Feld. *Journal für Psychologie*, 18(3). URL: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/32/180> (Stand: 15.04.2015).
- Showalter, E. (1987). *The female malady: Women, madness and English culture, 1830–1980*. Harmondsworth: Penguin.
- Sieben, A. & Scholz, J. (2012). *(Queer-)Feministische Psychologien. Eine Einführung*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Streeck, U. (2000). Macht und Abhängigkeit in therapeutischen Beziehungen. In P. Buchheim & M. Cierpka (Hrsg.), *Macht und Abhängigkeit. Lindauer Texte – Texte zur therapeutischen Fort- und Weiterbildung* (S. 1–16). Berlin: Springer.
- Tändler, M. (2011). Psychoboom. Therapeutisierungsprozesse in Westdeutschland in den späten 1960er und 1970er Jahren. In S. Maasen, J. Elberfeld, P. Eitler & M. Tändler (Hrsg.), *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern* (S. 59–93). Bielefeld: Transcript.

## Die Herausgeber\_innen

**Sieben, Anna, Dr., Dipl.-Psych., MA**, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Forschungsschwerpunkte sind feministische Psychologien,



Geschichte der Psychologie, Kulturpsychologie, Geschlechterforschung, Elternschaft.

**Fiedel, Lotta-Lili**, studiert Psychologie und Gender Studies an der Philipps-Universität Marburg. Derzeit schreibt sie ihre Diplomarbeit über die geschlechtliche Verfertigung von Patient\_innen in der Verhaltenstherapie.

**Straub, Jürgen**, Prof. Dr. phil., ist seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Sozialtheorie und Sozialpsychologie in der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum; seit August 2014 leitet er (mit Dr. Pradeep Chakkarath) das »Hans Kilian und Lotte Köhler-Centrum für sozial- und kulturwissenschaftliche Psychologie und historische Anthropologie«. Seit 2013 ist sein Team für das Master-Studienprogramm »Kultur und Person« mitverantwortlich. Forschungsschwerpunkte: Kultur- und Sozialpsychologie; Mikrosoziologie; interdisziplinäre Sozial- und Kulturtheorie/komparative Sozialforschung und Kulturanalyse; interkulturelle Kommunikation und Kompetenz; Identität, Geschichtsbewusstsein, Gewalt, Religion in modernen Gesellschaften; Geschichte der Psychologie und der Psychologisierung der soziokulturellen Welt; Optimierung; qualitative Forschung.

### Kontakt

Dr. Anna Sieben  
Ruhr-Universität Bochum  
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie  
Universitätsstr. 150  
D-44801 Bochum  
E-Mail: [anna.sieben@rub.de](mailto:anna.sieben@rub.de)

Lotta-Lili Fiedel  
Haspelstraße 10  
D-35037 Marburg  
E-Mail: [lotta.fiedel@gmail.com](mailto:lotta.fiedel@gmail.com)

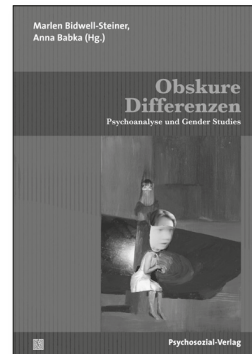
Prof. Dr. Jürgen Straub  
Ruhr-Universität Bochum  
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie  
Universitätsstr. 150  
D-44801 Bochum  
E-Mail: [juergen.straub@rub.de](mailto:juergen.straub@rub.de)

 Psychosozial-Verlag

Marlen Bidwell-Steiner, Anna Babka (Hg.)

## Obskure Differenzen

### Psychoanalyse und Gender Studies



2013 · 272 Seiten · Broschur  
ISBN 978-3-8379-2271-4

Gegenwärtig werden Geschlechtsidentitäten in vielen Kulturen als fragil und wandelbar erlebt. Um den damit verbundenen individuellen und kollektiven Erfahrungen zwischen Angst und Neugier besser begegnen zu können, ist eine Zusammenführung von Psychoanalyse und Gender Studies naheliegend und notwendig. Beide Disziplinen haben seit ihren Anfängen einen prekären institutionellen Status inne. Ihre genuine Hinwendung zu Fragen der geschlechtlichen Identifizierung und der gemeinsame Anspruch auf ein Ineinandergreifen von Theorie und Praxis implizieren vielfältige Anschlussmöglichkeiten.

Durch ihre Expertise in beiden Forschungsrichtungen gelingt es den BeiträgerInnen, ein produktives Spannungsverhältnis zwischen der psychoanalytischen Praxis und den Ansätzen der Gender Studies herzustellen und die wechselseitige Rezeption zu stärken.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 06 41 - 96 99 78-18  
Fax 06 41-96 99 78-19 · [www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)  
[bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)